

Giljier Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstags und Sonntags früh.

Verwaltung und Redaktion: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Verechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 87

Donnerstag, den 4. November 1926.

51. Jahrgang

Der Ruf der Weltwirtschaft nach Handelsfreiheit.

Wir bringen im nachfolgenden den Wortlaut des bekannten Aufrufes*) der Weltwirtschaftler, der am Mittwoch, dem 20. Oktober, veröffentlicht wurde.

Wir wünschen als Geschäftsleute die Aufmerksamkeit auf gewisse schwerwiegende und beunruhigende Zustände zu lenken, die unserem Urteil nach der Rückkehr zum allgemeinen Wohlstand im Wege stehen. Man kann nicht ohne Bedenken mit ansehen, in welchem Ausmaß Tariffschranken, Speziallizenzen und Verbote seit dem Kriege sich in den internationalen Handel einzuschleichen und seinen natürlichen Ablauf zu behindern vermochten. In keinem Abschnitt während der neueren Geschichte hat es der

Handel notwendiger als heute gehabt, von solchen Einengungen frei zu sein, um den Handelstreibenden zu ermöglichen, sich den neuen und schwierigen Bedingungen anzupassen, und zu keiner Zeit haben sich die Beschränkungen des freien Handels so gefährlich vermehrt, ohne daß man die daraus entstandenen wirtschaftlichen Folgerungen gewahrt worden wäre. Der Zusammenbruch von großen politischen Gebietsteilen in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel. Innerhalb weiter Gebiete, deren Bewohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauscht hatten, wurden neue Grenzen errichtet, die durch Zollgesetze eifersüchtig gesperrt wurden. Alte Märkte verschwanden. Rassengegensätze konnten Gemeinschaften auseinanderreißen, deren Interessen untrennbar miteinander verbunden waren. Eine nicht unähnliche Lage würde entstehen, wenn ein Staatenbund die Bande zerreißen wollte, die sie miteinander verknüpfen, und anfangen würde, den gegenseitigen Handel zu hemmen und mit Strafen zu belegen, anstatt zu fördern. Es kann kaum bezweifelt werden, daß unter diesen Umständen der Wohlstand eines solchen Landes sich rasch vermindern würde. Um diese neuen Grenzen in Europa zu kennzeichnen und zu verteidigen, wurden Lizenzen, Tarife und Verbote eingeführt, deren Resultate sich für alle Beteiligten bereits als höchst nachteilig erwiesen. Der eine Staat verlor seine billige Nahrungsversorgung, der andere seine Belieferung mit billigen Waren, Industrien litten unter Rohstoffmangel, Fabriken durch das Fehlen von Rohmaterialien. Hinter den Zollmauern

wurden, ohne wirkliche wirtschaftliche Grundlagen zu haben, neue Lokalindustrien gegründet, die infolge der Konkurrenz nur dadurch erhalten werden konnten, daß die Zollmauern noch höher wuchsen. Eisenbahntarife, die von politischer Überlegung beeinflusst und festgesetzt sind, machen Durchfuhrverkehr und Frachttransporte schwierig und teuer. Die Preise sind allgemein gestiegen und eine künstliche Teuerung ist hervorgerufen worden. Die Produktion als Ganzes genommen ist zurückgegangen, die Kredite haben sich verringert und der Geldumlauf hat abgenommen.

Zu viele Staaten haben in Verfolgung verfehlter Ideen von nationalem Interesse ihren eigenen Wohlstand in Gefahr gebracht und die gemeinsamen Interessen der Welt außer Acht gelassen, indem sie ihre Handelsbeziehungen auf die wirtschaftlich unsinnige Grundlage stellten, allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten.

Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern, den Alten und den Neuen, sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozeß und daß im Zeichen des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind und daß ihr Wohlstand eine Vorbedingung für unser eigenes Wohlergehen ist. Wenn wir ihren Handel behindern, vermindern wir auch damit die Möglichkeit, ihre Schulden abzuführen und unsere Erzeugnisse zu kaufen.

Eingeschränkte Einfuhr bringt auch Beschränkung der Ausfuhr mit sich und keine Nation kann es sich leisten, ihren Ausfuhrhandel zu verlieren. Da wir alle von der Einfuhr und Ausfuhr von Waren abhängig sind, sowie von dem internationalen Güteraustausch, können wir nicht ohne schwerwiegende

*) Der Aufruf zeigt u. a. folgende Unterschriften: Belgien: der Präsident der Bank von Brüssel, der Gouverneur der Nationalbank; Dänemark: der Reeder Andersen, der Direktor der Nationalbank Rosentrang; Deutschland: Geheimrat Dr. Borch von der F. A. G. Farbenindustrie, Geheimrat Felix Deutsch von der A. G. E., Dr. Karl Melchior vom Hause M. Warburg u. Co., Franz von Mendelssohn, der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Karl Friedrich von Siemens, der Geschäftsführer der Diskontogesellschaft Franz Urbig, Generaldirektor Böglner und F. S. Witthöft von der Firma A. B. Meyer in Hamburg; England: Lord Bradbury (früher Mitglied der Reparationskommission), Lord Mc. Kenna, der Gouverneur der Bank von England M. Norman, Lionel de Rothschild, der Eisenbahnpräsident Stamp; Frankreich: der „Regent“ der Bank von Frankreich, der Generaldirektor des Credit Lyonnais; Holland: der Präsident der Niederländische Handel Maatschappij, der Präsident der Handelskammer Amsterdam, Dr. G. Bisseling, Präsident der Niederländische Bank; Italien: De Stefani, Benti, Loeply, Pirelli, G. Agnelli von der Fiat Compagnie, G. Olivetti vom Industrieverband; Norwegen: der Präsident des Industrieverbandes, der Präsident der Bank von Norwegen; Oesterreich: Dr. A. Krupp, Minister a. D. Dr. Reichl, der Präsident der Nationalbank und Baron A. Rothschild; Schweden: der Gouverneur der Bank von Schweden, der Direktor der schwedischen Bankenvereinigung; Schweiz: der Präsident der Nationalbank und der Präsident der Handelskammer Basel; Tschechoslowakei: Dr. D. Feilchenfeld, Direktor der böhmischen Eskomptebank; Ungarn: Gustav Graf, ehemals Außenminister, Graf Habit; Vereinigte Staaten: Mc. Garrab, Mitchell, J. P. Morgan, Perkins, Mitglied der Reparationskommission.

Unter jugoslawischer Flagge im Mittelmeer.

Von Dr. Wilhelm Reuner.

VIII.

Die Hafenstadt Algier.

Wir landeten in Algier am 10. Juli um 7 Uhr früh. Die Stadt liegt im Inneren einer großen Meeresbucht und hat beiläufig 300 000 Einwohner. Die Stadtbildung bildet ein buntes Durcheinander von Mohammedanern verschiedener Rassen und Bekennnisse, von Berbern und Arabern, von eingeborenen Juden, von Maltesern, von Negern, Spaniern, Italienern und Franzosen.

Der erste Eindruck, den ich hier von der Stadt gewann, war der, daß man es hier mit zwei von einander streng geschiedenen Stadtteilen zu tun hat. Vorne am Hafen, im Halbkreis um die große Meeresbucht herum, stehen moderne Kais, dahinter befinden sich einige Gassen mit modernen Bauten, schönen Palästen, lebendigen Geschäftsvierteln, mit Kaffeehäusern, Terrassen und Restaurants. An diese lehnen sich seitwärts schöne Parkanlagen an, Palmen- und Rosengärten, Bäder und Villen. Es ist dies der Stadtteil der Europäer. Ihn haben zweifellos die Franzosen geschaffen, sicherlich mit Mitteln, die zum Großteil aus Frankreich stammen. An dem Aeußeren erinnert hier nichts außer der tropischen Vegetation daran, daß man sich in Afrika be-

findet. Es ist dies Klein Paris oder ein Stück Europa am afrikanischen Kontinent.

An diese glänzenden Gassen mit den reichen Geschäftsvierteln schließt sich rückwärts, einen Hügel ansteigend, die sogenannte „Kasba“ an. Es ist dies die Altstadt, die Viertel, in denen die Eingeborenen, Mohammedaner verschiedener Rassen und Bekennnisse, wohnen. Wie Himmel und Erde stehen die beiden Teile von einander ab. Hier breite Gassen mit glänzenden Boulevards, mit Kaffeehäusern und Musik, dort enge schmutzige, steil ansteigende, unreine, unhygienische Gassen, welche Herde für Cholera, Typhus und andere ansteckende Krankheiten bilden und ein bereites Zeugnis dafür bieten, wie hier mit zweierlei Maß gemessen, mit zweierlei Augen auf die Bevölkerung geschaut und auf zweierlei Art für das Wohl und die Gesundheit der Bürger gesorgt wird.

Dennoch steht am belebtesten Platz des Europäerviertels, am Platz der Republik, dort, wo man die schönste Aussicht hinunter auf den Hafen und den weitesten Blick hinauf auf die Altstadt hat, das Reiterstandbild eines französischen Generals, des Herzogs von Orleans, des „Befreiers“ von Algier. Dieses Denkmal war das erste, was mir beim Verlassen des Schiffes und beim Beginn meines Rundganges durch die Stadt in die Augen fiel. Interessant war dieses Standbild für mich nicht so sehr durch die Schönheit seiner Ausführung als vielmehr durch eine Marmortafel, die an seinem Sockel angebracht ist. Darauf steht nämlich zu

lesen, daß die Einwohner von Algier selbst, die dortigen Eingeborenen, durch freiwillige Spenden dieses Denkmal errichtet haben. Wie diese „freiwilligen“ Spenden aufgebracht wurden und mit welcher Begeisterung die eingeborenen Araber, Berber und Neger dieses Denkmal ihrer „Befreiung“ unter die französische Gewalt errichtet haben, darüber mag es natürlich verschiedene Ansichten geben.

Aus der Geschichte Algiers aber ist es bekannt, daß hier durch mehrere Jahrhunderte hindurch bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts das eingeborene Volk frei und unabhängig war und eingeborene Fürsten, welche Weis hießen, an seiner Spitze hatte. Diese Eingeborenen waren damals als Seeräuber sehr gefürchtet und sind auf ihren Raubzügen sogar bis Island gelangt. Die Algerer Schiffe waren der Schrecken aller Meere und hatten sogar die Seemächte England und Holland, die Hansestädte und Skandinavien jahrelang zu schimpflichen Tributzahlungen zum Schutz ihrer Handelsschiffe gezwungen. Diesem Unwesen machte die französische Expedition vom Jahre 1830 ein Ende. Die Franzosen nahmen es zum Anlaß, Algier zu besetzen und von hier aus nach und nach immer weiter ins Innere einzubringen, so daß sie heute das ganze, ungefähr eine Million Quadratkilometer umfassende Gebiet Algeriens bis zur Wüste Sahara hinein nicht allein besetzt halten, sondern auch als endgültig annektiert und als einen Teil der Republik Frankreich betrachten.

Bleiben Sie bei der alten Gewohnheit

und verwenden Sie auch weiterhin zu Ihrem Kaffee den altbewährten

Aecht Franck Kaffee-Zusatz.



Er verbilligt den Kaffee und macht das Getränk kräftiger und voller im Geschmack. Auch zum Getreide gehört unbedingt Aecht Franck.



Bedenken eine Politik mitanzusehen, die die Verarmung Europas bedeutet. Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis dieser drohenden Gefahren gekommen ist. Der Völkerbund und die internationalen Handelskammern sind am Werke, alle Zwangsmaßnahmen, Verbote und Einschränkungen auf ein Mindestmaß herabzusetzen, um die Unausgeglichenheit in diesen Zuständen, auch in den Zolltarifen zu beseitigen und Personen- und Güterverkehr zu erleichtern. Einflußreiche Persönlichkeiten in einigen Ländern setzen sich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Von anderen Seiten ist der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen vorgeschlagen worden, die in jedem Falle eine Meistbegünstigungsklausel enthalten sollen. Einige Staaten haben bei kürzlich abgeschlossenen Verträgen die Notwendigkeit erkannt, den Handel von allen niederdrückenden Beengungen zu befreien, und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das Niederreißen der wirtschaftlichen Hindernisse zwischen den einzelnen Nationen sich als sicherstes Heilmittel gegen das Stocken des Handels erweist, das überall zu spüren ist. Bei den zugleich wertvollen politischen Resultaten, die sich aus einer solchen Politik ergeben und die bösen Sinnen durch guten ersetzen würden und die Abschließung der Völker in Zusammenarbeit umwandeln, wollen wir uns nicht aufhalten. Aber wir wünschen unserer festen Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beste Möglichkeit in sich birgt, Handel und Kredit in der Welt wieder herzustellen.

Politische Rundschau.

Inland.

Die politische Lage.

Gegenwärtig finden in Belgrad bloß Verhandlungen und Konferenzen statt. So konferierte am Sonntag Ministerpräsident Uzunović mit Herrn Pašić lange Zeit, woraus sensationellster Reporter gleich den Schluß zogen, daß Pašić die Demission der Regierung oder wenigstens die Entfernung der Minister Maksimović, Grčić und Trifunović verlange. Was den Eintritt der slowenischen Minister in die Regierung anbelangt, erklärte ein Mitglied der Regierung einem Mitarbeiter der Belgrader „Pravda“: „Das war alles nicht ernst. In dieser Richtung wird nicht mehr gearbeitet werden“. Daß die Aussichten der Slowenischen Volkspartei, in die Regierung eintreten zu können, vorläufig ziemlich geschwunden sind, scheint auch eine großausgemachte Erklärung Dr. Koros' c' im „Slovenec“ vom Mittwoch bestätigen zu wollen. Darin stellt er fest, daß man bisher über allgemeine und unverbindliche Verhandlungen noch nicht hinausgetreten sei und daß daher alles Gerücht und Geschreibsel, als habe die slowenische Volkspartei ihr (autonomistisches) Programm verkauft, unbegründet erscheine.

Eine Liga zum Schutze der Bürgerschaft.

In Belgrad ist eine Liga zum Schutze der Bürgerschaft gegen Terror und Gesetzlosigkeit gegründet worden. Der Aufruf, der neben vielen anderen unterschrieben ist vom Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Dr. Jovan Cvijić, den Abgeordneten Moskovljević und Joca Jovanović, Univ. Prof. Jovan Bujević und dem Vizebürgermeister von Belgrad Dr. Kostja Jovanović, besagt u. a.: Wir leben in einer Zeit, in welcher die Gesetze, welche die rechtlichen Freiheiten der Persönlichkeit garantieren, die Rede- und Versammlungsfreiheit und andere Eigenschaften der Demokratie nur ein Stück Papier

sind, welche das reaktionäre Regime nicht achtet. Unschuldige Leute werden eingesperrt und in den Kerker, die mit politischen Häftlingen oft überfüllt sind, werden die Leute mißhandelt, zu Tode gequält und moralisch und physisch zugrunde gerichtet. Selbst Abgeordnete, wie z. B. Dr. Kraft, Dr. Sekulic u. o., wurden unter dem Schutze der Behörden mißhandelt. Deshalb ist eine Organisation nötig, welche folgende Aufgabe zu erfüllen hätte: 1. gegen die Willkür der Behörden zu kämpfen und für Schutz der Bürgerrechte einzutreten; 2. sich mit allen Kräften für die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in den Gefängnissen einzusetzen, insbesondere für eine bessere Behandlung der politischen Häftlinge zu sorgen; 3. gegen jede Gesetzverletzung zu kämpfen; 4. gegen jede physische und moralische Mißhandlung aufzutreten; 5. in allen Fällen von Gewalttätigkeit und Gesetzverletzung vor der Öffentlichkeit energisch gegen diese Methoden zu protestieren und sie zu brandmarken; 6. den Kampf gegen die Reaktion auf allen Gebieten zu organisieren; 7. alle diejenigen, die wegen ihrer politischen Tätigkeit gegen die Reaktion eingesperrt und verfolgt wurden, mit ihren Familien zu unterstützen. Es ist notwendig, daß sich alle Bürger, die sich von der Reaktion verfolgt und bedroht sehen, ohne Rücksicht auf die Unterschiede, die sie sonst trennen, ohne Zeit zu verlieren, organisieren. Wir appellieren an alle anständigen, fortschrittlichen und freiheitlichen Bürger des Landes, diese Aktion zu unterstützen. Gründet Ortsausschüsse der Liga und tretet in Verbindung mit dem Aktionsausschusse in Belgrad! Zeigt uns jeden Fall von Gewalt, Terror, Gesetzwidrigkeit und Willkürlichkeit an!

Vor einer Revision der Verträge von Nettuno.

In gut unterrichteten Belgrader Kreisen verlautet, daß schon in der nächsten Zeit zwischen Jugoslawien und Italien Verhandlungen über die Revision der Verträge von Nettuno beginnen werden. Diese Revision wird alle Punkte umfassen, die nach der Meinung der jugoslawischen Abgeordneten der jugoslawischen Souveränität widersprechen, vor allem das Recht der italienischen Optanten, innerhalb 50 Kilometer vom Meeresufer unbewegliches Vermögen anzukaufen zu dürfen. Die italienische Regierung soll schon ihre Bereitwilligkeit zu diesen Verhandlungen erklärt haben und die jugoslawische Regierung hat sich verpflichtet, daß die Supremazia hierauf sofort die Verträge annehmen werde, obwohl darin noch zahlreiche für die jugoslawische Volkswirtschaft äußerst ungünstige Bestimmungen verbleiben werden.

Ausland.

Das vierte Attentat auf Mussolini.

Am Sonntag fand in Bologna die Eröffnungsfest der faschistischen Sportpalastes „Etoriale“ statt, der Raum für 50 000 Personen hat. An der Feier nahm auch Ministerpräsident Mussolini mit den Spitzen der faschistischen Partei teil. In seiner kurzen Rede rief er aus: „Erhebt, Schwarzhemden, die Gewehre! Die ganze Welt sehe diesen Wald von Bajonetten, der die Sonne verflüstert, und höre den Puls des entschlossenen und unbefleglichen Herzens!“ Um 5 Uhr nachmittags fuhr der Duce, begleitet vom Bürgermeister von Bologna Pappini, gegen den Bahnhof. Den Zug eröffnete ein Alpiniabattillon, das Auto Mussolinis wurde noch von einer besonderen Schutzgarde begleitet und den Schluß des Zuges bildeten berittene Gendarmen. Als das Automobil um 5 Uhr 40 aus der Mazzoligasse in die Via Indipendenza einbog, hörte man plötzlich einen dumpfen Knall, als ob ein Pneumatik am Auto geplatzt wäre. Infolge des begeisterten Amschens und Rufens der tausendköpfigen Menge hörten den Knall nur die Nächststehenden. Bald wußte man, daß wieder ein Attentat auf Mussolini verübt worden war. Er blieb auch diesmal unverletzt. Die Revolverkugel glitt nämlich vom Großkreuz des Maurittinsordens ab, den Mussolini auf der Brust trug, durch-

löcherte die Uniform in der Höhe der Lunge und drang durch den Rockärmel des Bürgermeisters Pappini durch. Der Attentäter war ein Raabe von 15 bis 16 Jahren, der ein schwarzes Kleid und ein schwarzes Hemd trug. Nach Aussage von Augenzeugen stand er die ganze Zeit hinter dem Soldatenkordon; erst als das Automobil des Ministerpräsidenten die Stelle passierte, drängte er sich durch den Kordon durch, erhob den Revolver und schoss gegen Mussolini. Dieser griff an den Hals, ließ dann sofort das Auto halten und rief mit lauter Stimme, daß er nicht getroffen sei. Als der Attentäter den Schuß auf Mussolini abgegeben hatte, warfen sich die kordonbildenden Karabinier sofort auf ihn, um ihn abzuführen, noch schneller aber waren die Faschisten. Sie entrißen den jungen Burschen den Händen der Soldaten und lynchten ihn kurzerhand. Er bekam 14 Dolchstiche und sein Kopf war durch Kolbenhiebe so zertrümmert, daß er nur noch eine Masse blutigen Fleisches war. Der Leichnam wurde von den Faschisten förmlich zerrissen. Als das Auto seinen Weg fortsetzte, wurde es von den Balkonen mit einem Regen von Blumen überschüttet. Mussolini, der vollkommen ruhig blieb, fuhr mit seiner Gemahlin Rachel und seiner Tochter Edda nach Florenz ab, von wo aus er den strengen Befehl erhielt, daß die Ordnung nicht gestört werden dürfe. Trotz diesem Befehl ist es natürlich in ganz Italien zu Ausschreitungen gekommen. Die Redaktionen der oppositionellen Blätter, deren Erscheinen übrigens eingestellt wurde, wurden zerstört, in Ventimiglia wurden französische Eisenbahner verprügelt, beim Einbringen in die Wohnung eines sozialistischen Abgeordneten in Rom, die von Gendarmen beschützt wurde, wurden zwei Faschisten und ein Gendarm erschossen. Den Attentäter agnoszierte sein Vater, ein Druckereibesitzer in Bologna namens Momolo Zamboni, an den Kleibern. Die ganze Familie Zamboni wurde verhaftet. Es handelt sich angeblich um ein organisiertes Attentat; schon vor der Feier waren in Bologna ungefähr 2000 Verdächtige dingfest gemacht worden. Auch sollen Plakate für den Fall der Ermordung Mussolinis gefunden worden sein. Der Ministerpräsident bekam von allen Seiten Glückwunschtelegramme. Auch der Pöpst ließ ihm offiziell seine Freude über die Errettung mitteilen. Mussolini und seine Freunde glauben nun fester denn je daran, daß der Führer des Faschismus kugelfest sei und daß er nicht getötet werden könne, eh vor seine Sendung erfüllt sei. Die Blätter berichten, daß der junge Zamboni aus „Versehen“ gehängt worden sei, während der richtige Attentäter entfliehen konnte.

Italienische Angriffspläne gegen die Türkei.

In Belgrader politischen Kreisen wurde dieser Tage die Tatsache lebhaft kommentiert, daß im bulgarischen Hafen Varna drei große italienische Dampfer angekommen seien, die für Bulgarien mehrere tausend Wagon Munition führten. Man erzählt sich, daß Italien mit Griechenland und Bulgarien, eventuell Rumänien im kommenden Frühjahr eine Offensive gegen die Türkei plane, die man aus Europa vertreiben und in Kleinasien vernichten will. Gleichzeitig beabsichtigt Italien, dadurch eine Einkreisung Jugoslawiens durchzuführen, nachdem bekanntlich Albanien auch unter italienischer Herrschaft steht. Man wirft dem Außenminister Nicci vor, diese Gefahr durch ungeschicktes Manövrieren der Außenpolitik verursacht zu haben, eine Gefahr, die man nur durch eine Neuorientierung der jugoslawischen Außenpolitik gutmachen kann.

Aus Stadt und Land.

Eine furchtbare Sturmnacht tobte von Freitag auf Samstag in unseren Gebieten und darüber hinaus. Unter beständigem Wetterleuchten, Blitzen und Donner brausten die von einem wild heulenden Sturm unheimlich gepeitschten Wolkenbrüche hernieder. Im oberen Sanntale wurden 22 Brücken abgerissen. In Celje trat die Sann wieder

auf den Ufern und flutete in ihre gewohnten Uberschwemmungsfluten. Sowohl in Steiermark als in Krain ist der angerichtete Schaden groß. Da und dort wurden vom Sturm, der sonderbar warm und schwül war, Gebäude abgedeckt und starke Bäume entwurzelt. Die Drau war seit fünf Jahren nicht mehr so hoch wie diesmal; sie stieg 3 1/2 Meter über das Normale. Es ist das heuer mit den ständigen Regengüssen im Sommer und dem warmen Frühlingssturmgewitter zu Allerheiligen ein sonderbares Jahr.

Der Allerheiligentag war trotz des vorangegangenen furchtbaren Sturms vom Wetter einigermaßen begünstigt. Unser schöner Friedhof war wie alljährlich wieder voll von unzähligen Besuchern, die ihren verstorbenen Lieben Blumen brachten und Lichter anzündeten. Es wird selten einen Friedhof geben, der an diesem Tage erfüllt ist mit einer so freundlichen Trauerpoesie wie der unsere.

Das Sikaquartett, welches in unserer Stadt so oft mit beispiellosem Erfolge gespielt hat, befindet sich augenblicklich in Nordafrika, wo zunächst Konzerte in Ouda, Tetuan und Tanger stattfinden. Die Konzertreise durch Spanien, wo das Quartett 20 Konzerte gab, war durchwegs von großartigem Erfolge begleitet. Hoffentlich kehrt das Quartett wie voriges Jahr auch heuer um die Weihnachtszeit in unserer Stadt ein.

Von der Polizei. Für die Dauer von 3 Jahren wurden in das Zwangsarbeitshaus abgegeben: Virant Rudolf falsche Morant, geboren am 2. November 1906 in Ljubljana und dorthin zurück, ledig; Radrič Mathia, geboren am 24. Oktober 1879 in Pirano, zuständig nach Jablanac, Bezirk Senj, ledig, Arbeiter; Balaznik Karol (auch Sallasnik), geboren 1. August 1871 in Baden bei Wien, zuständig nach Polhovgradec bei Ljubljana, ledig, arbeitsloser Kellner; in die Frauenzwangsarbeitsanstalt in Begunje wurde eingeliefert: Turin Maria, geboren 28. Mai 1890 in Celje und hier zuständig, ledig, Magd. — Am 29. Oktober verrietete der Tischlergehilfe Milan Pirc auf dem Hofe des Hauses Bešernova ulica 10 eine Arbeit. Dabei wurde er fortwährend von dem in diesem Hause wohnenden 13-jährigen Edmund Marinšek belästigt. Weil der Knabe trotz wiederholter Mahnung nicht Ruhe gab, warf der Tischler einen Hammer nach dem Knaben, der diesen so unglücklich im Gesicht traf, daß er ihm die Oberlippe durchschnitt, den Kieferknochen verletzete und 3 Zähne ausschlug. Der Knabe wurde von seiner Mutter ins Spital abgeführt. Pirc wurde wegen schwerer Körperlicher Beschädigung der Staatsanwaltschaft angezeigt. — Am 30. Oktober l. J. um 9 Uhr fuhr der Autotaxichauffeur Milivoj Jurinac mit seinem Automobil auf der Ljubljanska c. sta gegen Ljube. Beim Hause des Schmiedes Grögl fuhr er so unglücklich nach links auf den Fußgängersteig, daß er die zufällig vorübergehende 41-jährige Magd Rosa Ešh aus Bihovlje bei Ronjce umwarf und schwer verletzte. Die Ešh fuhrte Herr Kopas mit seinem Auto in das Spital. Das Auto des Jurinac ist etwas beschädigt und befindet sich in Reparatur. Jurinac wurde verhaftet und in das Gefängnis des Kreisgerichts eingeliefert. Er verantwortet sich damit, daß er einem entgegenfahrenden Fuhrmann ausweichen wollte, wobei ihn die ziemlich glitschige Straße auf den Gehsteig schleuderte. Jurinac war angeblich auch ein wenig betrunken. Wer an dem angeführten Unglück eigentlich schuld ist, wird die Untersuchung feststellen, weil mehrere Zeugen zur Verfügung stehen.

Astrometeorologische Wettervorhersage für den Monat November 1926. Herr J. Schaffler aus Dierwölz schreibt: Den geübten Lesern wird die Richtigkeit meiner Wettervorhersage für den Monat Oktober von selbst aufgefallen sein. Die Vorhersage lautete: „Im allgemeinen ein schöner und verhältnismäßig warmer Herbstmonat bis auf die letzten Tage, die vorübergehend etwas winterlichen Charakter annehmen dürften.“ Wie bekannt, ist nichts davon ausgeblieben. Die schönen, zum Teil sommerlichen Herbsttage bis zum 18. Oktober werden gewiß in dankbarer, das tat-

sächlich eingetretene, doch zur allgemeinen Freude nicht andauernde Winterwetter in den letzten Tagen mit entgegengesetzten Gefühlen in Erinnerung sein. Das Eintreffen des vorübergehenden Winterwetters ist für die astrometeorologische Vorhersage besonders wichtig. Auf eine ähnliche Besonderheit sei für den Monat November aufmerksam gemacht, die für die Beurteilung meiner Wettertheorie von gleicher Wichtigkeit ist. Am den 21. November ist eine besonders kräftige, leider nicht günstige kosmische Einwirkung zu erwarten. An diesem Tage tritt nämlich eine seltene Gestirnsvereinigung ein. Sonne, Saturn und Venus kommen in Konjunktion. Die einzelnen Konjunktionen unter sich bringen schon schlechtes Wetter. Die kosmische Einwirkung muß demnach nach der astromet. Wettertheorie um den 21. November eine sehr ungünstige sein und besonders Schlechtwetter und starken Temperaturfall bringen. Dagegen darf für die 1. Hälfte des Monats noch günstiges Herbstwetter erwartet werden mit einer namhaften Eibung um den 6. November. Meine Wettervorhersagen für das ganze Jahr 1927 sind in den neuen Wettertabellen bereits erschienen.

Unternehmungslustige Kinder. Vor kurzem hat in Maribor ein 13-jähriges Mädchen ihrer Schwester die Kleider und ihrem Dadel 4500 Din gestohlen. In dieser Tat verleitete sie ihre kaum 14-jährige Freundin, die sie auch dazu bewog, mit diesem Gelde eine Lustreise nach Dubrovnik zu unternehmen. Kaum waren sie in Dubrovnik angekommen, wurden sie zufolge eines Telegrammes verhaftet und nach Maribor abgeschoben. Sie wurden angeklagt und am 28. Oktober wurde die 13-jährige M. vom Kreisgericht zu einer Woche Arrest, die 14-jährige W. hingegen zu 3 Wochen Kerker verurteilt.

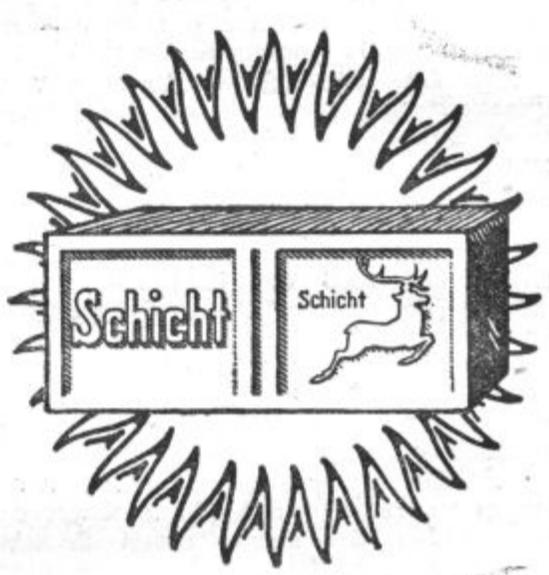
Nobel! Die „Gottscheer Zeitung“ berichtet: Bekanntlich wurde der feinerzeitige „Deutsche Leseverein“ unter einer scheinbaren Begründung aufgelöst. Die Bücher hat man uns weggenommen; eine ganz stattliche Anzahl für unsere Verhältnisse — es waren an 1800 Einzelbände. Darunter viele wertvolle Werke, insbesondere jene, die der verstorbene Apotheker Herr Robert Braune dem Leseverein leihwillig überlassen hat. Die Bezirkshauptmannschaft hat diese Bücher der Gottscheer Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt. Diese wieder hat sie an den slowenischen Leseverein „Etalnica“ weitergegeben. Ein Jahr ist es nun seither, die Bücher waren bisher noch immer im alten Vereinslokale beim Herrn Hauff verwahrt. Niemand wollte die Bücher so recht annehmen. Greiflich — „Holz kann die E talnica auf diese Bücher nicht sein“ — sind doch einzelne Herren dabei, die es mit ihrem Innern nicht so recht vereinbaren können, solcherart erworbene deutsche Bücher (ob sie die Mitglieder wohl lesen werden können?) in ihrem Besitz zu sehen. Nach vielem Hin- und Herfeilschen ist es der Gemeinde doch gelungen, für die Bücher einen Abnehmer zu finden. Vor einigen Tagen haben zwei Beauftragte im Besitze zweier Gemeindevacheleute die Bücher — aber auch mehrere Möbelstücke, die durch Jahrzehnte „Papa Hauff“ als Postmeister zur Einrichtung seines Postamtes zählte, genommen und weggeführt. Die Angelegenheit wird bezüglich der weggenommenen Möbelstücke ein gerichtliches Nachspiel haben. Das alte Vereinslokal ist nun leer. Jetzt erst können wir daran gehen, die unter dem Titel „Eitalniško društvo Roč vje.“ wieder bewilligte Bucherei neu aufzurichten. Der neue Verein steht heute infolge Beschlagnahme des Vermögens des früheren Vereines — ganz ohne jegliche Mittel da. Bei den heutigen Preisen, aus den Mitgliedsbeiträgen neue Bücher anzukaufen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Der Ausschuß hat daher beschlossen, die Bucherei in der Weise einzurichten, daß die einzelnen Mitglieder dem Vereine ihre Privatbibliothek zur Verfügung stellen, so daß sich die Mitglieder gleichsam die Bücher gegenseitig leihen. Der Verein ist nur der Vermittler. Die Bücher bleiben freies Eigentum der betreffenden Mitglieder und können von ihnen jederzeit zurückgefordert werden.

Tegetthoff. Wo hätte es sich der berühmte Seeheld, der mit den Habsburgern in Wien bekanntlich auf so schlechtem Fuß stand, einmal gedacht, daß um sein Standbild ein Froschmäuselciieg entbrennen und noch so viel Druckerchwärze werde fließen müssen, nachdem er und seine Zeit schon lange in das Museum der Geschichte eingerückt sind. Wenn wir im folgenden die Standpunkte der zwei politischen Parteien in Slowenien in der Frage der Wiederaufstellung des Tegetthoffdenkmals in Maribor festhalten, so geschieht das nicht, weil uns Deutschen irgend etwas an der „Ehrung“ des Seehelden liegt — die deutsche Nation hat so viele große Männer,

Gut mögen manche Seifen sein,
Besser wie Schicht-Seife keine,
Am besten nur die eine!

Schicht-Seife

Marke Hirsch.



Seien Sie vorsichtig, wenn Ihnen
andere Seifen als „ebensogut“ als „auch
von Schicht“ angeboten werden.

Für beste Qualität bürgt nur der
Name Schicht und die Marke Hirsch.

daß ihr an der Anerkennung eines von ihnen „ausgerechnet“ in Maribor bei Gott nichts dran liegen kann —, sondern deshalb, weil wir die unbeschreibliche Lächerlichkeit und Kleinlichkeit, die für die größere Welt in diesem Streit liegen muß, in unserer Chronik aufbewahren möchten. Der Ljubljanaer „Slovenec“ schreibt: „Der Berichterstatter des „Zitro“ war offenbar niemals im Marburger Museum, weil er schreibt, daß das Denkmal Tegetthoffs unbeschädigt am Hofe des städtischen Museums steht. Wahrscheinlich hat er einmal durch die Löcher der Stadtmauer durchgesehen und da gesehen, daß er unter der Traufe einer Gestalt steht, und er hat geglaubt, das ist Tegetthoff. Dessen Büste aber steht im Gang des Museumsgebäudes und man erkennt an ihrem Gesicht Revolvergeschosse. Der Berichterstatter und alle diejenigen, die gegen dieses Denkmal wettern, haben offenbar keine Ahnung davon, was Tegetthoff für uns bedeutet. Diejenigen, welche die Erneuerung dieses Denkmals empfehlen, sehen in Tegetthoff nicht den Deutschen und den österreichischen Admiral, sondern nur den Verteidiger unserer Erde. Im Jahre 1863 brach zwischen Österreich und Preußen der Krieg aus, welcher letzteres unten im Süden an der blauen Adria einen Verbündeten fand. Die italienische Marine, die für jene Zeiten direkt glänzend genannt werden konnte, hatte die Absicht, auf Dalmatien loszuschlagen und den zu Lande vorgenommenen Einfall Garibaldis zu unterstützen. Der Kommandant der italienischen Flotte bombardierte die Insel Lissa, das „Malta“ des Adriatischen Meeres. Am Morgen tauchte vor der Insel Kontradmiral Tegetthoff mit der österreichischen, vollkommen unbeträchtlichen und vernachlässigten Flotte auf, von der die Welt nichts wußte. Als er die österreichischen Schiffe erblickte, sagte der italienische Admiral Persano verächtlich: „Ecco i pescatori!“ (Seht die Fischer!) Gegen den Befehl des Wiener Hofes, die österreichische Flotte möge nur in der Defensive bleiben, griff Tegetthoff die italienische Flotte an und brachte mit dem ersten Angriff Verwirrung in die feindlichen Reihen. Der Kreuzer „Ferdinand Max“, auf dem Tegetthoff selbst war, bohrte sich mit aller Macht in das italienische Flaggschiff „Re d'Italia“ ein und versenkte es, was eine schreckliche Panik zur Folge hatte. Die Schlacht war gewonnen. Wenn es nicht Tegetthoffs direkt tollkühne Aktion gegeben hätte, hätte der landhungrige Feind schon damals Dalmatien erobert und wahrscheinlich auch das Küstenland. Es wäre schon damals mehr als heute verloren gewesen und in den kommenden schweren Kämpfen wären die Slowenen im Wiener Parlament ohne die Dalmatiner und Küstenländer — Raufen gewesen. An Tegetthoffs

UNION
ČOKOLADA
KAKAO
BONBONI

Seite fochten die heldenmütigen Dalmatiner und gerade auf Tegetthoffs Bestreben hin ist in den Schulen der österreichischen Marine die serbokroatische Sprache eingeführt worden. Der Berichterstatter deutet auf das Denkmal des Königs Peter hin. Mit Recht würden uns die Fremden verlachen, daß wir für das Denkmal unseres Königbefreiers nicht einmal das Postament aufbringen konnten, sondern es auf den Untersatz des entfernten Tegetthoff stellen mußten." — Im Ljubljanaer "Jutro" schreibt der Pächter des Laibacher Wäges Herr McCaffery: "Er verteidigte die dalmatinische Küste gegen die Italiener, gerade heuer vor 60 Jahren gewann er die Schlacht bei Lissa. Der "Re d' Italia" flog in die Luft, "Affondatore" ging unter. Die rot-weiß rote habsburgische Seeflagge wehte über dem rot-weiß-grünen Symbol des sich einigenden jungen Italien, das in jenem Krieg um die Befreiung seiner zwei noch unter österreichischem Joch schmachenden Provinzen, für das Recht gegen die Tyrannei, kämpfte. Auf dem Meer siegte 1866 noch, gott sei dank umsonst, die Idee des autokratischen römisch-deutschen Imperiums unter habsburgischem Szepter. Cium-Sabowa wegen Custozza und Lissa auf, Deutschland entledigte sich Habsburgs und Italien erhielt trotz Tegetthoff und Radecki sein Recht, das ihm gebührt; es unterlag Habsburg, weil es so recht war nach allen göttlichen und natürlichen Gesetzen. Bei Lissa siegte nur der Soldat, der bessere Admiral und bessere Seemann, obwohl sie nicht die — dalmatinische Küste, sondern eine falsche Sache, die Habsburgische, verteidigten. Sie wußten aber nicht, daß sie nicht auf der rechten Seite standen. Jetzt will man Tegetthoff ein Denkmal aufstellen. "Ausgerechnet" v. Maribor. Fragt in Lissa an, vielleicht wollen es die? (Vor der Reise empfehle ich den Besuch in der Unfallversicherung). In unserer Presse melden sich sogar Leute angeblich mit ihren Unterschriften in Zuschriften, wo sie den Gedanken einer abermaligen Aufstellung des Tegetthoffdenkmals verteidigen. (Angeblich, sage ich, gestern machte mich ein Freund aufmerksam. Selbst habe ich es nicht gelesen. Ich hätte noch Tränen über die betrieffende Redaktion vergossen.) Sie sollen doch hergehen und Radecki ein Monument aufstellen, der auch die Italiener geprägt und die Heimat "verteidigt" hat, ferner ein Denkmal für die Armeegruppen Rohr und Boroević und Erzherzog Eugen, für das S. A. D. R., und Konrad und Arz und dem Preußen Below, der bei Ratzeburg durchbrach und Bismarck plünderte, und allen anderen. Eine Walhalla macht euch und eine Siegesallee über die Italiener! ("Comu smo pa kruoto požarli?" Warum haben wir die Rode gefressen? fragt der Reisende.) Auf der anderen Seite aber stehen die Denkmäler von Garibaldi, Mazzini, Masurio Sauto und Cesare Battisti. Bei uns gibt es noch kein Denkmal des "unbekannten Helden" aus den Reihen des Jahres 1914, noch eines für Petzich, für König Peter den Befreier — mit Ausnahme von Kratz. Ehre ihm! — aber den Tegetthoff möchten sie gerne in Maribor aufstellen, die dortigen Schildbürger. Eigentlich habe ich nichts gegen diese an sich originelle Idee. Ich bin sogar bereit, etwas zu opfern. Unter einer Bedingung: In den Piedestal müssen die Namen und Adressen aller jener eingearbeitet sein, die bisher die Initiative für dieses Denkmal gegeben, für dasselbe in den Zeitungen geschrieben und diesen Gedanken überhaupt erfüllt trübtet haben. Die Zuschrift im



Enrilo
Allgemein beliebter
Kaffee-Ersatz,
schmackhaft und billig.

Erhältlich in allen
gut assortierten
Kolonialwarenhandlungen.

Kranz unter der Bülste enthalte die Debitation: "Tegetthof — die Unverbesserlichen," in der Mitte des Piedestals aber in Gold oder in Bronze: "Ihm zur Ehre, uns zur Schande." Ihr werdet sehen, dieses Denkmal wird allen recht sein. Ihr werdet den Tegetthoff haben, wie aber euch! Summ cu'que, ihr unbekanntem Tegetthoffhelden! Kommt ihr langsam ans Licht, ihr Schaben am unreinlichen, zu warmen jugoslawischen Herd! — Daß auf diesem Herd jemand so eifrig echte Polenta rühren könnte, haben wir bisher auch nicht geglaubt!

„ITO“ die beste Zahnpaste.

Kurze Nachrichten.

Lloyd George erhob im Unterhaus die energische Forderung, daß schon endlich einmal der Kohlenarbeiterstreik zu Ende geführt werde; die Regierung müsse diesem verzweifelten Zustand, der das englische Volk bisher 485 Millionen Pfund kostete, auf jeden Fall abhelfen. — Der Prager Bürgermeister hat in allen Gassen der Stadt einen Aufruf plakattieren lassen, worin gegen die Zulassung der Deutschen zur Regierung gehrt wird. — Das Innenministerium hat den Film „Eustige Witwe“ nach der weltberühmten Operette Lehars verboten, weil, wie der Ljubljanaer "Jutro" berichtet, darin unser Staat verspottet wird. — Der Schulplan für die rumänischen Mittelschulen, der eben fertig ausgearbeitet wurde, sieht für alle Schultypen verpflichtend die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand vor. — Dr. Bukasin Markovic, der bekannte montenegrinische Freiheitskämpfer, der von den österreichischen Behörden nicht ausgeliefert, sondern nach Rußland abgeschoben wurde, wurde zum Sowjetbelegierten in Ranton ernannt; man kann ruhig sagen, daß der Mann jetzt über 50 Millionen Chinesen herrscht. — Der Innsbrucker Professor Dr. Haberlandt hat den Herzerregungsstoff entdeckt, mit dem er Froschherzen, die schon zwei Tage stillstanden, wieder in Betrieb setzen konnte. — Königin Maria von Rumänien wurde die Würde eines Häuptlings der Osage-Indianer angetragen. — Die Radeckianer werden angeblich den Antrag stellen, die Postgebührenerhöhung des Monats November auf 5 Monate auszubehnen.

Kino.

Stadt kino. Am Donnerstag, Freitag und Samstag: „Die Klinik der Liebe“, eine sonderbare Geschichte aus dem Pariser Leben in 6 Akten.

Wirtschaft und Verkehr.

Vom Hopfenmarkt. Der offizielle Marktbericht der Deutschen Section des Hopfenbauverbandes in Saaz lautet: Am Saazer Hopfenmarkt ging es in der abgelaufenen Berichtswche sehr reg zu. Es wurden täglich große Umsätze vollzogen, wobei als Käufer außer Kommissionären und Exporteuren sowie inländischen Rundschafthändlern mehrere anwesende reichsdeutsche Firmen auftraten. Neben dem Vorrücken der Qualitäten macht sich auch ziffermäßig eine Preisbesserung bemerkbar und notieren am 29. v. M. 1926 r Saazer Hopfen wie folgt: Ausstich 4 200 bis 4 300 K, Prima 4 050 bis 4 200 K, gute Mittelhopfen 3 900 bis 4 050 K, Mittelhopfen 3 800 bis 3 900, geringe Ware 3 700 bis 3 800 K per 100, inkl. 2 Prozent Umsatzsteuer. Schlussstimmung sehr fest, Preise langsam anziehend. Am Lande wurde in den letzten 8 Tagen ebenfalls sehr stark gekauft und die dortigen Vorräte sind sehr verringert worden. Der Handel schätzt, daß bermalen sich nur noch zirka 18 000 Zentner in erster Hand bei Produzenten befinden. In der öffentlichen Hopfenfiguralhalle in Saaz wurden bis 29. Oktober l. J. insgesamt 30 200 Ballen, das sind rund 29 460 Zentner, à 50 kg 1926:r Saazer Hopfen ballert und be glaubiat.

Salzproduktion in Jugoslawien. Jugoslawien verbraucht jährlich ungefähr 120.000 Tonnen Salz, selbst erzeugt es aber nur 70.000 Tonnen. Es muß daher gegen 50.000 Tonnen einführen und zwar größtenteils aus Tunis, weshalb das Salz auch teuer wird. Das Steinsalz in Sinis Han bei Tuzla kommt allerdings für den heimischen Gebrauch in genügender Menge vor, wird jedoch nicht bracht. Die eventuelle Dkang des ganzen Bedarfs könnte mit dem Meeressalz von Pago bewerkstelligt werden. Die ehemalige österreichische Regierung hat unmittelbar vor dem politischen Umsturz die dortigen Salinen modernisiert, große Salzmagazine gebaut usw. Die zur Salzgewinnung bestimmte Bucht ist 14 km lang und 2 km breit. Bedauerlich ist es, daß die Einrichtungen nicht rationell ausgenützt werden, welcher Umstand zu hohe Salzpreise in Jugoslawien zur Folge hat. Aus dem Salzmonopol hatte der SHS Staat im Jahre 1925 ungefähr 360 Millionen Dinar Einnahmen.

Oekonom

streng rechtlich, nachweisbar tüchtig in Wein- und Ackerbau, Viehzucht, Milchwirtschaft, Hopfenbau; fleissige Arbeitskraft mit längerer Praxis findet gut dotierte Dauerstelle auf Grossgrundbesitz. Ausführliche Anträge sind an die Verwaltung der Cillier Zeitung erbeten unter „Nähe Maribor 32213“

Schlosser, Schmiede, Spengler, Mechaniker!

Erschienen ist der grösste jugoslawische **Werkzeugkatalog** mit 400 Abbildungen in deutscher Sprache. Bestellet solange der Vorrat reicht. Preis nur 10 Din in Marken oder in Barem. Spezialversandhaus Ingenieur Osvald, Zagreb, Bakačgasse Nr. 3.

Landwirt

mit vorzüglicher Praxis in allen Zweigen der Landwirtschaft, Forst, Weinbau, Viehzucht etc., landw. Mittelschule, sucht baldigst seine Stelle zu ändern. Gefl. Anträge unter „Zagreb 32218“ an die Verwltg. d. Bl.

Intelligentes Fräulein

erfahren in Erziehung und Kinderpflege, wünscht in feinem Hause (am liebsten Herrschaftshause) unterzukommen. Gefl. Anträge unter „Gewissenhaft 32217“ an die Verwaltung des Blattes.

Prima weisse **Kartoffel**

besorgt billigst waggonweise **Jos. Jeglitsch, Pragersko.**

Hotel Post

Jeden Samstag und Sonntag **erstklassiges**

Konzert

Beginn halb 9 Uhr abends. **Eintritt frei.** Hiezu ladet höflichst ein **Franz Rebeuschegg** Hotelier.

Maschinschreibunterricht

erteilt nach dem Zehnfingersystem in Slovenisch und Deutsch Frau **Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.**

Grösstes Lager **Radio-Apparate** und Bestandteile in erstklassiger Ausführung bei **Franz Bar, Ljubljana** Telefon 407 Cankarjevo nabrežje 5. Telefon 407